

Tutzingen Studien
zur Politik



Michael Spieker | Christian Hofmann [Hrsg.]

Natur, Land, Wirtschaft

Transformationen und Nachhaltigkeit



AKADEMIE FÜR
POLITISCHE BILDUNG
TUTZING



Nomos

Tutzingen Studien zur Politik

Herausgegeben von
der Akademie für Politische Bildung, Tutzing

Band 24

Michael Spieker | Christian Hofmann [Hrsg.]

Natur, Land, Wirtschaft

Transformationen und Nachhaltigkeit



AKADEMIE FÜR
POLITISCHE BILDUNG
TUTZING



Nomos

Titelbild: Landschaft in der Nähe von Weilheim in Oberbayern © Christian Hofmann.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7560-2161-1 (Print)

ISBN 978-3-7489-5709-6 (ePDF)



Onlineversion
InLibra

1. Auflage 2026

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2026. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhaltsverzeichnis

MICHAEL SPIEKER/CHRISTIAN HOFMANN

Einleitung 9

I. Die Forderung nach Nachhaltigkeit in Religion und Theologie

BERNHARD UHDE

»Daß der Mensch zum Menschen werde«. Religionen und nachhaltige Landwirtschaft 33

SOPHIE RUPPEL

Von der Milchstraße bis zur Mücke. Ökologisches Denken zwischen Naturwissenschaft und (Physiko-)Theologie um 1800 – das Beispiel des Universalgelehrten Heinrich Sander (1754–1782) 61

ULRICH BARTOSCH

Die integral-ökologische Transformation. Eine Forderung der Enzyklika *Laudato si'*. Ein Interview 87

II. Philosophische Begründungen von landwirtschaftlicher Transformation

HARALD SCHWAETZER

Naturverhältnisse. Braucht es eine Transformation? Welche Entwicklungsaufgaben gibt es? 97

MICHAEL SPIEKER

Transformation zur Landwirtschaft. Vom antiken Bauernbürger bei Aristoteles zum modernen Geschäft der Landwirtschaft bei Albrecht von Thaer und Georg Wilhelm Friedrich Hegel 121

HRVOJE JURIĆ

Bioethik und Biopolitik der (post-)pandemischen Welt.

Eine Annäherung zum Problem der Landwirtschaft 139

CHRISTIAN HOFMANN

Zur Ethik der landwirtschaftlichen Transformation. Die sittlich-
ökologische Positionierung von Landwirtschaft im Anthropozän

und das Paradigma der Multifunktionalität 159

III. Transformation wohin?

Soziale und politische Dimensionen zeitgenössischer Debatten über eine nachhaltige Landwirtschaft

ULRICH BRAND

Sozial-ökologische Transformation. Zu Produktivität und

Problemen eines Begriffs 185

FRANZ-THEO GOTTWALD

Klimaschutz, Biodiversitätserhalt und Tierwohl. Was die Gesellschaft
von einer transformierten Land- und Ernährungswirtschaft in

Deutschland erwartet 199

REINHARD LOSKE

Die Sozioökonomie der biologischen Vielfalt. Vom Wert der Natur

für eine zukunftsfähige Wirtschaft 215

ONNO POPPINGA

Transformation – damit haben Bauern und Bäuerinnen Erfahrungen .. 223

DOROTHEA ELENA SCHOPPEK

»Power to the Bauer«. Hegemoniekrise und transformative

Bestrebungen in der deutschen Landwirtschaft 255

MICHAEL SPIEKER/CHRISTIAN HOFMANN

Transformationskonflikte 271

IV. Transformatorische Praxis

DENNIS EVERSBERG / VERENA HALBRITTER / BRIGITTE HONOLD / MARIA LIDL / WOLFGANG SCHOLZ / DOROTHEA ELENA SCHOPPEK / MICHAEL SPIEKER Realutopien der Transformation zwischen Breitenwirkung und Konflikt. Ein Praxis-Podium	299
ANSELM HANNEMANN / ANNA HEMMINGER Guter Boden. Humusaufbau und Sinnerfahrung in der Marktgärtnerei	319
THOMAS VAN ELSSEN Ökologische Inklusion als Perspektive sozial-ökologischer Landwirtschaft	331
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	357

Einleitung

Gefragt, was ihr auf dem Hof arbeitender Partner zu den seit langer Zeit geführten und auch in diesem Band abgebildeten Diskussionen um Gegenwart und Zukunft der Landwirtschaft sagen würde, antwortete eine Bäuerin: »Diesen Schwachsinn tue ich mir nicht mehr an.« Woher kommt dieser Unmut und wogegen richtet er sich? Nicht erst seit den europaweiten, auch in der Bundesrepublik Deutschland deutlich vernehmbaren Bauernprotesten ist klar, dass die Lage der Landwirtschaft von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung ist. Das gilt nicht nur, weil man mit einer schweren Zugmaschine mitunter für viele Menschen wichtige Zufahrtswege versperren kann. Es gilt, weil es die Landwirtschaft ist, die die Grundlage der Ernährung bereitstellt, und es gilt, weil die Art und Weise der Bewirtschaftung über die zukünftigen Lebensbedingungen von Gesellschaften entscheidet. Der Beitrag der von fossilen Rohstoffen abhängigen industrialisierten Landwirtschaft zum Wandel des Klimas, die Bodendegradation und die schwindende Artenvielfalt sind verbunden mit einer Form der Naturnutzung, von der moderne Gesellschaften einerseits ökonomisch profitieren, die aber andererseits die Lebenschancen vieler Menschen und ganzer Gesellschaften gefährdet. Nicht zuletzt ist der Krieg in der Ukraine von Beginn an auch ein Krieg um Bodenschätze und um den Schatz guter Böden.¹

Das an der Katholischen Stiftungshochschule München, Campus Benediktbeuern angesiedelte Projekt »Natur – Land – Wirtschaft« (NLW) hat ausgehend von diesem gesellschaftlichen Konflikt die sozial-ökologische Transformation der Landwirtschaft untersucht. Gefördert wurde es von 2020 bis 2024 im Rahmen der Erstberufenenförderung des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst. Das Thema wurde dabei zugleich eingebettet in einen umfassenderen Kontext, nämlich in den des Verhältnisses des Menschen zur Natur im Allgemeinen, das im Laufe der Geschichte erhebliche Wandlungen erfahren hat. Religiöse, theologische und philosophische

1 Vgl. Plank 2022.

Bestimmungen dieses Verhältnisses bilden den normativen Horizont, von dem her Debatten um Nachhaltigkeit und die Gestaltung von Landwirtschaft Orientierung gewinnen können. Vor diesem Hintergrund wurde in dem Projekt dann konkreter auf Transformationskonflikte und auf transformatorische Praxis, etwa im Bereich der Sozialen Landwirtschaft, geblickt.²

1. Naturverhältnisse und sozial-ökologische Transformation

Die Ansicht, dass sich am Verhältnis des Menschen zur Natur – in allen Bereichen und somit auch in der Landwirtschaft – etwas grundlegend ändern muss, wird heute wohl vielfach geteilt. Nicht nur in wissenschaftlichen Debatten, sondern auch in zahlreichen Gutachten und Berichten von politischen Organisationen ist von der Notwendigkeit einer »sozialökologischen Transformation« die Rede.³ Die Europäische Kommission hat ab Dezember 2019, nicht zuletzt vor dem Hintergrund von Massendemonstrationen der damals sehr starken Klimabewegung, umfassende Pläne für einen *European Green Deal* vorgelegt, auch wenn diese mittlerweile wieder verwässert wurden.⁴ Eine Kreislaufwirtschaft und eine nachhaltige Landwirtschaft gehören zu den Zielen des *European Green Deal*.⁵

Speziell in Deutschland ist der Begriff der sozial-ökologischen Transformation und die Notwendigkeit ihrer Umsetzung wohl spätestens seit dem Bericht des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) von 2011 auch einer breiteren (Fach-) Öffentlichkeit bekannt.⁶ Ob und inwiefern Strategien und politischen Absichtserklärungen tatsächlich Taten folgen, ist freilich noch eine andere Frage. Die sozial-ökologische Transformation der Gesellschaft ist jedoch zentral, um heutige globale Probleme wie die Klimakrise, die Biodiversitätskrise, die Degradation von Böden und damit auch die Ernährungskrise zu bewältigen. Diese Transformation betrifft alle gesellschaftlichen Bereiche, die Landwirtschaft jedoch in besonderer Weise. Der WBGU forderte 2020 etwa eine globale »Landwende« zur Nachhaltigkeit: Diese sei sogar der

2 Vgl. speziell zur Sozialen Landwirtschaft den ebenfalls im Rahmen des Projekts »Natur – Land – Wirtschaft« entstandenen Band Hofmann/Spieker 2024.

3 Vgl. Brand/Wissen 2017.

4 Vgl. Deutscher Naturschutzring 2025. Im Zuge der Corona-Pandemie, des Ukrainekriegs und des starken Abschneidens rechter Parteien bei der Europawahl 2024 wurden die Themen Klima- und Naturschutz zurückgedrängt.

5 Vgl. Dröge 2022: 24.

6 Vgl. WBGU 2011.

eigentliche »Schlüssel«, um das »Trilemma« von Klima-, Biodiversitäts- und Ernährungskrise zu überwinden.⁷

»Nur eine Transformation im Sinne einer globalen ›Landwende zur Nachhaltigkeit‹ kann helfen, im Kontext eines gerechten Umgangs mit Land interdependente Ansprüche von Klimaschutz, Erhaltung von Ökosystemleistungen und biologischer Vielfalt sowie Ernährungssicherung gleichzeitig zu erfüllen.«⁸

Dabei sind sowohl »(sozial-ökologische) Transformation« als auch »Nachhaltigkeit« zunächst unbestimmte und dehnbare Allgemeinbegriffe, die häufig in sehr unterschiedlicher Weise gebraucht werden.⁹ So hat zum Beispiel das EU-Parlament 2022 Atomkraft als »nachhaltige« Energiequelle eingestuft,¹⁰ obwohl die Frage nach der »Endlagerung« von auf Tausende von Jahren hin nach wie vor radioaktiven Abfällen ungeklärt ist. Und so manches Unternehmen wirbt im Sinne des »Greenwashings« mit der eigenen »Nachhaltigkeitsstrategie«, während sich an seinem umweltschädlichen Geschäftsmodell an sich nichts ändert – zum Beispiel wenn Textilunternehmen auf eigene »Nachhaltigkeitslabel« verweisen und doch weiterhin ihre eigentlichen Gewinne mit in Niedriglohnländern produzierter »Fast-Fashion« machen, für die Mikroplastikfasern und giftige Chemikalien zum Einsatz kommen.¹¹

In diesem Band soll nun ein genauerer Blick auf die sozial-ökologische Transformation der Landwirtschaft geworfen werden, sowohl auf den Diskurs darüber als auch über die möglichen Auswirkungen ihrer praktischen Umsetzung. Hierfür bedarf es der begrifflichen Klärung. Dabei sollten ökologische und soziale Nachhaltigkeit zusammengedacht werden. Die Transformation zu ökologischer Nachhaltigkeit muss – sowohl aus Gründen der Gerechtigkeit als auch um ihres Gelingens willen – auch sozial nachhaltig sein. Sie darf nicht etwa bloß an den Bedürfnissen und Perspektiven der urbanen bildungsbürgerlichen Mittelschicht ausgerichtet sein, sondern muss auch die der Arbeiterschicht sowie der Landbevölkerung einbeziehen.¹² Auch darf Transformation nicht technizistisch missverstanden werden, so

7 Vgl. WBGU 2020.

8 WBGU 2020: 311.

9 Vgl. zum Transformationsbegriff Brand/Wissen 2017 sowie den Beitrag von Ulrich Brand in diesem Band.

10 Im selben Zug wurde vom EU-Parlament auch Erdgas als »nachhaltige« Energiequelle eingestuft, was ähnlich umstritten ist (vgl. World Wide Fund for Nature 2025).

11 Vgl. Greenpeace 2023.

12 Karen Bell wirbt deshalb für einen »working-class environmentalism«, der sich insbesondere durch einen stärkeren Bezug zu konkreten Gesundheitsthemen auszeichne: »The working-class-based ›environmental justice‹ movement [...] addresses the real and perceived threats to health where we live, work and play« (Bell 2020: 13).

als ob bereits analytisch klar wäre, was zu tun ist. Vielmehr zeigen die um sie entstehenden gesellschaftlichen Debatten und Konflikte, dass es dabei auch um Wert- und Interessenskonflikte geht, die anders verhandelt werden müssen als mithilfe eines wissenschaftlichen Expertenrats. Hier bedarf es einer normativen Orientierung.

Der hier vorliegende inter- und – im Gespräch mit der Praxis – transdisziplinäre Band legt den Fokus deshalb weniger auf den »technischen« Gesichtspunkt, sondern geht quasi »einen Schritt zurück« und setzt grundlegender an, indem er zunächst allgemein nach dem menschlichen Naturverhältnis und nach Begründungen von sozial-ökologischer Transformation und Nachhaltigkeit fragt. Diese sind eingebettet in eine philosophische und theologische Begriffsgeschichte, welche deshalb in die Betrachtung einzubeziehen ist.

Als zunehmend problematisch erweist sich schon seit Längerem ein einseitiges Herrschaftsverhältnis zur Natur, das sich vor allem im Zuge der Neuzeit (philosophiegeschichtlich etwa beginnend mit René Descartes und Francis Bacon im 17. Jahrhundert) mit den rasanten Entwicklungen von Naturwissenschaft und Technik herausgebildet hat und das Natur nur noch als verdinglichte und manipulierbare Verfügungsmasse betrachtet – eine Perspektive, die sich dann häufig auch gegen den Menschen selbst in seiner Leiblichkeit und Naturhaftigkeit richtet.¹³ Demgegenüber erinnert der Band auch an philosophische und religiöse Grundlagen und Theorien, die andere Naturverhältnisse offenbaren und die einen Horizont aufzeigen, wie Natur ganzheitlich betrachtet und der Mensch selbst – ohne ihn deshalb schon ganz zu naturalisieren – in seiner Leiblichkeit in den Naturzusammenhang integriert werden kann.¹⁴ Hierdurch kann aktuellen Diskussionen um sozial-ökologische Transformation und Nachhaltigkeit möglicherweise eine neue normative Begründungsbasis gegeben werden.

Vor diesem Hintergrund betrachtet der Band die empirischen Transformationsprozesse und die Diskussionen um sie in einem bestimmten gesellschaftlichen Bereich, nämlich speziell in dem der Landwirtschaft. Er nimmt auch damit zusammenhängende soziale Konflikte in den Blick, denn um das Ob, die Richtung und die Intensität der Transformation wird, wie bereits angesprochen, in der Gesellschaft gerungen. Sie sind Gegenstand der Auseinandersetzung und des Aushandelns.¹⁵ Wenn aber sozial-ökologische

13 Vgl. zum Beispiel Höhle 1991: 58ff.; grundlegend zur Gefahr eines dialektischen Umschlagens aufgeklärter Naturbeherrschung in Entfremdung und Unterdrückung auch des Menschen siehe Horkheimer/Adorno 1995.

14 Vgl. zur dialektischen Bestimmung des Menschen als natürliches und den Naturzusammenhang zugleich transzendierendes Wesen Hofmann 2019.

15 Vgl. Eversberg et al. 2024.

Transformation im Bereich der Landwirtschaft gelingen soll, muss diese in Kooperation mit der Landwirtschaft erfolgen und auch sozial nachhaltig sein. Dabei ist zu bedenken, dass Landwirtschaft in der Moderne bereits eine fundamentale Transformation durchlaufen hat beziehungsweise einen permanent andauernden Transformationsprozess durchläuft.¹⁶ Um die Diskussion um die sozial-ökologische Transformation der Landwirtschaft historisch besser einordnen zu können, wird im Folgenden zunächst auf diese bereits erfolgte (erste) Transformation – beziehungsweise auf den sich sukzessive weiter vollziehenden Transformationsprozess – der Landwirtschaft in der Moderne eingegangen. Danach erfolgt ein Überblick über Aufbau und Beiträge dieses Bandes.

2. Die Transformation der Landwirtschaft seit der Agrarrevolution¹⁷

Landwirtschaft hat sich in der Moderne in ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht grundlegend verändert. Noch vor der industriellen Revolution fand Ende des 18. Jahrhunderts eine Agrarrevolution statt. Letztere scheint im öffentlichen Gedächtnis bezeichnenderweise kaum einen Platz zu haben, während mit dem Begriff der industriellen Revolution wohl fast jeder etwas anfangen kann. Dabei hat erst die Agrarrevolution die industrielle Revolution ermöglicht. Durch ihre gestiegene Produktivität wurden in der Landwirtschaft weniger Arbeitskräfte benötigt, sodass mehr Menschen in die Städte mit ihren neu entstehenden Fabriken abwandern konnten. Neue landwirtschaftliche Produktionsmethoden, zunächst die Einhegung zuvor gemeinschaftlich genutzter Flächen (Allmenden, *commons*), ermöglichten diesen Wandel.¹⁸ Dieser wurde häufig auch gewaltsam durchgesetzt, indem Menschen vom Land, auf dem sie lebten und arbeiteten, vertrieben wurden.¹⁹

16 Vgl. hierzu genauer den Beitrag von Onno Poppinga in diesem Band.

17 Dieser Abschnitt stellt mit einigen Ergänzungen und Anpassungen eine Übernahme eines Teils der Einleitung in Hofmann/Spieker 2024 dar (vgl. Spieker/Hofmann 2024: 10–16).

18 Die Einschränkung der Nutzungsrechte von Bauern auf Ackerland, Wald und Flüsse durch die Grundherren war bereits einer von vielen Gründen gewesen, die zum Bauernkrieg von 1524/25 geführt hatten (vgl. Roper 2024: 87–96). Der Freiheitskampf der Bauern verband sich deshalb auch mit der Forderung, enteignetes Land »wieder in Gemeinbesitz [zu] überführen« (Roper 2024: 162).

19 Karl Marx spricht im ersten Band des *Kapitals* von einem »systematisch betriebne[n] Diebstahl des Gemeindeigentum[s]« durch »Dekrete, wodurch die Grundherrn Volksland sich selbst als Privateigentum schenken« und »das Landvolk als Proletariat für die Industrie ›freisetzen‹.« [Marx 1962 (MEW 23,1): 753]. Zu Beispielen für die systematische Verjagung

Mit diesen Entwicklungen ist ein tiefgreifender sozialer und kultureller Wandel verbunden. Aus dem Blickwinkel der politischen Ökonomie spricht Karl Polanyi von einer *Great Transformation*, die dazu geführt habe, dass sich die Wirtschaft als eigenes System von den anderen Lebenszusammenhängen der Menschen abgelöst habe.²⁰ Polanyi nennt dies einen Prozess der »Entbettung« (*disembeddedment*): Was zuvor »eingebettet« (*embedded*) in gesellschaftlich verbindliche Vorstellungen eines guten Lebens und dadurch auch reguliert und begrenzt war, wurde nun von Marktliberalen als Selbstzweck betrachtet. Die Wirtschaft wird seitdem ausgerichtet auf Gewinnmaximierung und quantitatives Wachstum, dem scheinbar keine Grenzen mehr gesetzt sind. In seinem Werk beschrieb Polanyi die zerstörerischen sozialen und politischen Auswirkungen dieses Prozesses und betonte zugleich, dass dieser sich politisch auch anders gestalten ließe.

Von der marktwirtschaftlichen Transformation ist auch die Landwirtschaft erfasst. Mit ihrer Industrialisierung wurde die Agrarrevolution nach dem Zweiten Weltkrieg noch einmal forciert, sodass sie seitdem eine neue Dynamik erreicht hat: Die Zahl der Betriebe ist im Zuge dessen in der Bundesrepublik Deutschland von 1,8 Millionen im Jahr 1949 auf rund 255 000 in 2023 gesunken. Ein Landwirt ernährte im Jahr 2021 rund 140 Menschen, während noch 1960 jeweils 17 Personen einen Landwirt für die Produktion ihrer Nahrung brauchten.²¹ Möglich wurde dieser Produktivitätszuwachs durch den Zufluss an Kapital in die Landwirtschaft, der zugleich die Abhängigkeit von diesem externen Kapital, das zum Beispiel für größere Stallbauten und Maschinen nötig ist, mit sich bringt.

Diese Veränderungen haben auch Folgen für die ländliche Sozialstruktur, wie der amerikanische Anthropologe Walter Goldschmidt bereits in den 1940er-Jahren in Kalifornien beobachtete: Während Familienlandwirtschaft mit einer relativ homogenen Ressourcenverteilung und mit einer breiteren Mittelschicht in den ländlichen Gemeinden verbunden sei, seien bei den auf externe Lohnarbeitskräfte setzenden Großbetrieben die lokalen Ressourcen auf wenige Akteure konzentriert, wodurch eine größere soziale Ungleichheit und zugleich eine breite Unterschicht in prekärer sozialer Lage entstünden.²²

des »Landvolks« und die Zerstörung von Dörfern in England und Schottland siehe Marx 1962 (MEW 23,1): 757ff. Besonders drastisch geschah dies im Kontext der Kolonialisierung, mit weitreichenden sozialen und auch ökologischen Konsequenzen (vgl. Nally 2024: 28ff., mit Beispielen aus Irland, Nordamerika und der Karibik).

20 Vgl. Polanyi 1978.

21 Vgl. die Statistiken beim Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat 2026.

22 Vgl. Laschewski/Tietz 2019: 4.

Die Landwirtschaft wurde durch die Industrialisierung von der gesellschaftlichen Mitte an den Rand gedrängt und mit dem bäuerlichen Leben entschwand auch eine gemeinschaftliche Kultur. Der Historiker Ewald Frie beschreibt den Wandel seit den 1950er-Jahren in der Bundesrepublik anhand der Geschichte seiner eigenen Familie als »stille[n] Abschied vom bäuerlichen Leben«.²³ Mit ihm einher geht auch die Abwertung einer ganzen Lebensform. Wer als Kind vom Bauernhof kommt, gilt in der Welt der Arbeiter- und Bürgerkinder nun als »schlecht riechend«. Pierre Bourdieu beschrieb im Frankreich der 1960er-Jahre den Wandel als »Niedergang der ethischen Autonomie« der Bauern: Auf dem Festball stehen die Junggesellen am Rande und ziehen ohne getanz zu haben wieder auf ihre Höfe; sie sind nicht mehr attraktiv.²⁴

Die mit diesem Wandel verbundenen Erfahrungen müssen für sehr viele der heute 50- bis 80-Jährigen Teil der eigenen Biografie sein, denn noch Mitte des 20. Jahrhunderts waren über acht Millionen Menschen in Deutschland in der Landwirtschaft beschäftigt. Heute sind es weniger als eine Million. Über die Ernährung ist jeder Mensch immer mit der Landwirtschaft verbunden, doch nur noch knapp über ein Prozent der Bevölkerung sind heute durch ihre Arbeit in sie eingebunden, während das früher für fast alle galt. Es gibt also eine eigene Verbindung von Ferne und Nähe zu diesem Feld. Aufgrund der hohen Arbeitsintensität war früher auf den Höfen für jeden etwas zu tun, auch noch für die Alten und sei es beim Fegen des Hofes. Dank des Maschineneinsatzes kamen 2020 nur noch 2,9 Vollzeitarbeitskräfte je 100 Hektar zum Einsatz, noch zehn Jahre früher waren es 0,4 Vollzeitarbeitskräfte mehr.²⁵

Wer nicht den Wachstumspfad, verbunden mit hohem Kapitaleinsatz, gehen kann oder will, der wird als Bauer in den Nebenerwerb oder die Aufgabe seines Hofes gedrängt: »Wachse oder weiche« ist die dafür verwendete und oft beklagte Formel. In den ländlichen Kommunen verändert sich auch das Zusammenleben der landwirtschaftlichen Akteure und der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung, die vielfach mit dem Leben auf dem Land andere Interessen (Ruhe und Erholung) verbindet, was zu Konflikten führen kann. Zugleich findet häufig eine »Loslösung der landwirtschaftlichen Arbeitsorganisation aus den Kommunen« statt²⁶ – vor allem dort, wo es keine kleinteilige Landwirtschaft mehr gibt und wo außerlandwirtschaftliche Investoren tätig sind, wie in weiten Teilen Ostdeutschlands. Landwirtschaft wird so aus der

23 Vgl. Frie 2023.

24 Vgl. Bourdieu 2008.

25 Vgl. Deter 2023.

26 Laschewski/Tietz 2019: 10.

»Einbettung« in den sozialen Kontext der Kommune herausgelöst, es kommt zu einer Entfremdung zwischen beiden Seiten.

Dabei ist Landwirtschaft eigentlich seit jeher multifunktional: Sie hat neben der Funktion der Nahrungsmittelproduktion eine wichtige ökonomische Rolle als Einkommens- und Wertschöpfungsquelle; zudem hat sie eine ökologische Funktion als Landschaftsgestalterin, die wiederum wesentlich zu regionalen Identitäten beiträgt, womit auch eine sozio-kulturelle Funktion verbunden ist, zum Beispiel als Ankerpunkt von Gemeinschaftsbildung und als Vermittler von Wissen über Landwirtschaft und Natur. Vielfach sind Landwirte schon seit Generationen am selben Ort verankert und haben Fähigkeiten, die beispielsweise im ehrenamtlichen Engagement hoch gefragt sind.²⁷ Sie sind tragende Pfeiler der »Sittlichkeit«.²⁸ Dabei bringt der Beruf des Landwirts ein eigenes Berufsethos mit sich, dessen zentrale Merkmale das Planen und Handeln in Generationen und der Gedanke der Eigenständigkeit sind. Der moderne Landwirt versteht sich als Unternehmer²⁹ im besten Sinne und manchmal über Jahrhunderte geführte Höfe sind das Musterbeispiel von Nachhaltigkeit.

Die gesellschaftlichen Bedingungen stehen dieser Eigenständigkeit aber vielfach entgegen. Über den Ertrag landwirtschaftlicher Arbeit wird längst nicht mehr vor Ort entschieden, es ist vielmehr der Weltmarkt, von dem abhängt, ob sich die Arbeit auch finanziell gelohnt hat, oder ob womöglich sogar draufgezahlt werden muss. Entwicklungsanreize und -vorgaben ergeben sich auch nicht mehr aus dem täglichen Handeln vor Ort, sondern es wird politisch über sie entschieden. So sind es auch wechselnde gesellschaftliche Vorstellungen, die vorgeben, wie zu arbeiten ist. Etwa wenn die Anbindehaltung von Rindern verboten wird und neue Ställe zu bauen sind, was sich wiederum nur lohnt, wenn eine größere Herde vorhanden ist. Auch Dünge- und Pflanzenschutzverordnungen ändern sich und engen den Spielraum für eigene Entscheidungen ein. Viele Bauern äußern heute, sie würden durch Vorschriften und Dokumentationspflichten geradezu eingeschnürt. *Von der Landwirtschaft zur Amtswirtschaft* betitelt der Soziologe Elmar Rieger einen Artikel zur Entwicklung der Agrarpolitik, in dem er den fundamentalen Widerspruch schildert, der darin liegt, dass einerseits die Verwettbewerblichung des Agrarsektors regulativ forciert wird und andererseits sozialpolitisch der Bestandsschutz einer bäuerlichen Landwirtschaft betrieben wird.³⁰

27 Vgl. Nowack et al. 2023.

28 Vgl. zum (Hegel'schen) Sittlichkeitsbegriff Spieker/Schwenzfeuer/Zabel 2019.

29 Vgl. Menauer/Schweiger 2002: 21.

30 Vgl. Rieger 2006.

Als Fremdbestimmung sehen es heute viele Landwirte an, dass es – vor allem getragen von Naturschutzinteressen – eine stärkere politische Regulation der Landwirtschaft geben soll, die sich wiederum gesellschaftlich getragen sieht, beispielsweise durch die großen »Wir-haben-es-satt«-Demonstrationen, zu denen sich alljährlich viele NGOs anlässlich der »Grünen Woche« zusammenschließen. Nicht nur große Demonstrationen, bei denen sich Landwirte sowohl aufseiten der veränderungswilligen Naturschützer als auch auf jener der beharrungswilligen Bestandsschützer finden, sondern vor allem der mediale Diskurs zeigen die seit Langem wellenförmig hervortretende Konfliktlage. Einer aktuellen Diskursanalyse zufolge zweifeln die beiden Seiten schon an der Berechtigung der jeweils anderen Seite, überhaupt an einem Diskurs teilzunehmen. In ihrer Sprache signalisieren sie oft keine Bereitschaft zu Ausgewogenheit und Sachlichkeit, sondern sie setzen auf Blockbildung. Die Funktionsweise der Medien verschärft diese noch. Eine nicht gesellschaftlich eingebettete Landwirtschaft klagt daher auch über die in ihrer Sicht falsche Wahrnehmung ihrer Ziele und Tätigkeiten und über fehlende Anerkennung ihres grundlegenden Beitrags zum Leben der Menschen.³¹ Gesellschaft und Landwirtschaft haben sich, obwohl es keine Landwirtschaft außerhalb der Gesellschaft und keine Gesellschaft ohne Landwirtschaft geben kann, voneinander losgelöst, sie sind »abstrakt«³² geworden und einander entfremdet.

Dabei wird die Vielfalt landwirtschaftlicher Betriebe in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Weder gibt es eine einheitliche Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe und der Bauernschaft noch sind die Interessen von kleinen bäuerlichen Familienbetrieben im Nebenerwerb und intensiv wirtschaftenden Agrarholdings dieselben, sie widersprechen sich vielmehr. Auch ergibt die Konfrontation von Bauern gegenüber Politik und Naturschutz und die Entfremdung der Landwirte von der übrigen Gesellschaft keine klaren Konfliktlinien. Es vermischen sich vielmehr unterschiedliche Interessen- und Konfliktlagen, etwa zwischen städtischem und ländlichem Raum, zwischen progressiven und konservativen Milieus, zwischen großen und kleinen landwirtschaftlichen Betrieben.

Der Strukturwandel der Landwirtschaft hält derweil an. Technisierung, hoher Kapitaleinsatz und Marktöffnungen realisierten seit Langem enorme Produktivitätssteigerungen, die wiederum das gegenwärtige Wohlstands- und Entwicklungsniveau in vielen anderen Bereichen der Gesellschaft erst ermöglichten. Die Desintegration der Landwirtschaft im Zuge der Vermarktlichung

31 Vgl. Wiltraud/Mergenthaler 2019.

32 Von lateinisch *abstrahere* = »loslösen«.

und damit die Vernachlässigung ökologischer Aspekte und sozialer Nachhaltigkeit ist aber zugleich wesentlich für die gesellschaftlichen Konflikte ebenso wie für die individuelle Verunsicherung und Destabilisierung landwirtschaftlicher Betriebe verantwortlich. Politisch wird die Landwirtschaft zur Stabilisierung des gesamten Sektors, der einzelnen Betriebe und zunehmend auch mit ökologischer Zielsetzung von der Landes- bis zur europäischen Ebene zwar intensiv reguliert und finanziell gefördert, den sozialen und ökonomischen Druck hat dies aber nicht verringert und die Betriebsaufgaben nicht verhindert. Auch ökologische und ethische Herausforderungen durch Bodendegradation, Artenverlust, Tierwohl und Klimawandel werden größer. Weltweit ist die Existenz von Kleinbauern durch den bisherigen Entwicklungsweg und das »Landgrabbing« durch Investoren bedroht.³³

Die traditionelle bäuerliche Lebens- und Wirtschaftsform³⁴ scheint angesichts des Strukturwandels hin zur industriellen Landwirtschaft als solche kaum mehr realisierbar zu sein. Jedoch bilden sich heute vor dem Hintergrund ganz unterschiedlicher Ausgangsbedingungen, wirtschaftlicher Rationalitäten und vielfältiger Bedürfnisse zugleich unterschiedliche »Landwirtschaftsstile« heraus, die viel differenzierter sind als die einfache Unterscheidung von bäuerlicher und industrieller Landwirtschaft.³⁵ Manche suchen eine kapitalintensive Entwicklungsstrategie, während andere eher arbeitsintensive Wege gehen, manche setzen auf Diversifizierung, andere auf Spezialisierung:

»Die Landwirte folgen nicht unmittelbar der von außen an sie gerichteten Leitlinie, ein rein gewinnorientiertes landwirtschaftliches Unternehmen aufzubauen. Viele versuchen, die Landwirtschaft als Sozial- und Lebensform zu erhalten. Perspektiven dazu bieten alternative Einkommensquellen, Arbeitsfelder und Betriebszweige oder die ökologische und/oder regionale Produktion. Wirtschaftsstrategien wie Low-Input-Verfahren haben an Bedeutung gewonnen. Tendenziell ist der Anteil der Nebenerwerbs- gegenüber den Haupterwerbsbetrieben gewachsen. Hofgemeinschaften, Kooperationen und Hofneugründungen sind neben den Familienwirtschaften immer bedeutsamer geworden.«³⁶

33 Vgl. Heinrich-Böll-Stiftung/Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland/TMG Research 2024: 26f.

34 Als Merkmale bäuerlicher Ökonomien nennt Christian Hiß (2019: 242) unter anderem eine bedarfsorientierte Produktion für eine ökonomische und soziale Einheit, verlässliche Arbeits- und Sozialbeziehungen, eine Kreislaufwirtschaft, gegenseitige Absicherung bei Schäden und Unfällen, gemeinsame Feiern für Begegnungen, ein rationelles Arbeiten ohne Wegrationalisierung.

35 Vgl. Jürgens 2010: 20.

36 Jürgens 2010: 18.

In der Betrachtung der zukunftsfähigen Ausgestaltung der Landwirtschaft und den damit verbundenen Debatten muss diese Vielfalt berücksichtigt werden. Zudem wirken Familientraditionen, landschaftliche Begebenheiten, ethische Orientierung und ökonomische Rahmenbedingungen auf jeden Hof unterschiedlich.

Hochrangige und pluralistisch besetzte Kommissionen haben bereits Analysen und Handlungsempfehlungen für eine sozial, ökonomisch und ökologisch nachhaltige Transformation der Landwirtschaft vorgelegt. Die Zukunftskommission Landwirtschaft (ZKL) betont, dass dieser Wandel »eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe« ist.³⁷ Der Transformations- beziehungsweise Transitionsforschung zufolge sind hierbei drei verschiedene Ebenen relevant: So wird eine Makro- von einer Meso- und einer Mikroebene unterschieden, es ist auch in einer Analogie zu Ökosystemen von »Landschaften«, »Regimen« und »Nischen« die Rede.³⁸ Letzteren komme als Experimentierräumen eine besonders bedeutsame Rolle für Innovationen zu.

Der vorliegende Band greift einige grundlegende Fragen auf, die sich im Zusammenhang mit dieser Transformation stellen: Mit welchen normativen Gründen lässt sich überhaupt für die Notwendigkeit einer sozial-ökologischen Transformation argumentieren? Welche gesellschaftlichen Interessenkonflikte erschweren die Transformation? Wie müsste eine Transformation der Landwirtschaft aussehen, um ökologisch und sozial nachhaltig zu sein? Wie kann sie in demokratisch-partizipativer und zugleich sozial gerechter Weise gestaltet werden? Wie kann Landwirtschaft wieder in soziale und ökologische Zusammenhänge eingebettet werden? Können »Pioniere des Wandels« aus ihren jeweiligen »Nischen« heraus die Transformation vorantreiben?³⁹ Welche konkreten Umsetzungsperspektiven gibt es für bäuerliche Kleinbetriebe?

37 Vgl. Zukunftskommission Landwirtschaft 2021, Zukunftskommission Landwirtschaft 2024. Auch die *Bayerische Ernährungsstrategie* etwa benennt auf der Grundlage der bayerischen Verwaltungsstruktur Ziele und Maßnahmen für ein nachhaltiges Ernährungssystem (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft, Ernährung, Forsten und Tourismus 2024).

38 Vgl. Brand/Wissen 2017: 4, Bauknecht et al. 2015. Zur Differenzierung von »Transformation« und »Transition« siehe Brand 2014. Er versteht Transition vor allem »im Sinne politisch-intentionaler Steuerung«. Transformation sei hingegen weiter zu fassen, nämlich »als umfassender sozioökonomischer, politischer und soziokultureller Veränderungsprozess« (Brand 2014: 249).

39 »Pioniere des Wandels bewirken [...] nicht nur punktuell, also in ihrem eigenen Erfahrungsbereich Veränderungen, sondern stoßen vergleichsweise großflächige Transformationsprozesse dezentral und »von unten« an. Sie finden Nachahmer und animieren andere zur Veränderung ihrer Verhaltenspraxis« (WBGU 2011: 257); vgl. auch Kny et al. 2015.

3. Die Beiträge

Dem Forschungsweg entsprechend ist dieser Band in vier Teile gegliedert. Die ersten beiden Teile erkunden Grundlagen des menschlichen Naturverhältnisses und der Begründung von Nachhaltigkeit und Transformation anhand von philosophischen, religionswissenschaftlichen, theologischen und historischen Zugängen. Der dritte Teil betrachtet die aktuellen gesellschaftlichen Konflikte und Entwicklungen rund um die Forderung nach Transformation speziell im Zusammenhang der Landwirtschaft. Der vierte Teil nimmt die transformatorische Praxis in der Landwirtschaft selbst in den Blick. Entsprechend der unterschiedlichen Dimensionen des Zusammenhangs von Natur, Land und Wirtschaft versammelt dieser Band auch unterschiedliche Genres: Neben wissenschaftlichen Fachaufsätzen finden sich ein Essay, Interviews und Diskussionszusammenfassungen, bei denen auch die landwirtschaftliche Praxis zu Wort kommt.

Wer weniger an den allgemeinen religionsgeschichtlichen und philosophischen Grundlagen, sondern speziell an gegenwärtigen politischen Diskussionen zur Transformation der Landwirtschaft und Fragen ihrer praktischen Realisierung interessiert ist, mag sich bei der Lektüre also vor allem auf den dritten und den vierten Teil konzentrieren. Jedoch sind die aktuellen Debatten und Argumentationsweisen nicht in einem luftleeren Raum entstanden, sondern gründen auf bestimmten geschichtlichen und normativen Voraussetzungen. Um diese nachzuvollziehen und idealerweise auch normative Orientierungspunkte für zukünftige Entwicklungen aufzuzeigen, geht der Band zunächst auf diese Grundlagen ein.

Der Religionswissenschaftler Bernhard Uhde beginnt den ersten Teil mit einem allgemeinen Überblick zu Nachhaltigkeitsforderungen in den Religionen. Urzeitliche Fruchtbarkeitskulte und Wettergottheiten entstanden angesichts der Unverfügbarkeit der Natur und der daraus folgenden Unsicherheit des Erfolgs landwirtschaftlicher Arbeit. Demut angesichts dieser Unverfügbarkeit verlangte, die Rhythmen der Natur zu achten und mit den natürlichen Ressourcen nachhaltig umzugehen. Die monotheistischen Religionen führten dann alle Wirkungen in der Natur letztlich auf den einen Gott zurück. Für landwirtschaftliche Erträge muss der Mensch seit der Vertreibung aus dem Paradies arbeiten und Gott um Hilfe bitten. In diesem Zusammenhang formulierte das Judentum die Forderung, das Feld im siebten Jahr brach liegen zu lassen, denn auch der Boden bedarf der Erholung, der Sabbatruhe. Christliche Nächstenliebe fordert, dass mit der Natur nachhaltig umgegangen werde, damit alle Menschen auch in Zukunft an ihren Früchten

teilhaben können. Aus islamischer Sicht muss der Mensch als »Statthalter« Gottes mit der Leihgabe der natürlichen Ressourcen verantwortlich und somit nachhaltig umgehen. Im Hinduismus verlangen die Karmalehre und die Idee der Verbundenheit alles Lebendigen Gewaltlosigkeit (*ahimsa*) auch im Umgang mit Tieren und im Landbau. Die buddhistische Einsicht in die Relationalität von allem Seienden verpflichtet zur Achtsamkeit, denn wer anderes Leben zerstört, stehe seiner eigenen Befreiung entgegen. Nachhaltige Landwirtschaft kann dann Uhde zufolge geradezu als »Übung von Güte« verstanden werden. Bei aller Unterschiedlichkeit der Weltreligionen kommt er zu dem Ergebnis, dass sie alle als ein Fundament für die Begründung nachhaltiger Landwirtschaft verstanden werden können – und letztere als ein Weg, durch den der Mensch »zum Menschen werde« (Friedrich Schiller).

Nach diesem allgemeinen Überblick widmet sich Sophie Ruppels Beitrag einer bestimmten geistigen Strömung der Neuzeit. Sie untersucht aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive das »ökologische Denken zwischen Naturwissenschaft und (Physiko-)Theologie um 1800«, wobei sie insbesondere auf das Beispiel des Universalgelehrten Heinrich Sander (1754–1782) eingeht. Der Begriff der »Ökologie« ist hier noch nicht im heutigen Sinne zu verstehen, das Denken der Aufklärung des 18. Jahrhunderts geht noch nicht von einem dynamisch-evolutionären, sondern von einem statischen Verständnis von »Natur« als einer von Gott geschaffenen Ordnung aus. Die physikotheologischen Betrachtungen reihen den Menschen in die allgemeine Naturordnung ein, sie betonen die Interdependenz der Lebewesen innerhalb dieser Ordnung, mit deren Harmonie sie wiederum die Existenz Gottes begründen (sogenanntes »Argument from Design«). Das »Gewebe« der Natur entspringe der »Haushaltung« Gottes und dem Menschen komme die Aufgabe eines »Hüters« (*custos*) zu. Dabei stellt Sander bereits fest, dass der Mensch in bestimmte natürliche Kreisläufe nicht eingreifen sollte, um deren Gleichgewicht nicht zu stören – was ihn etwa bereits zu einer Kritik an der Abholzung von Tropenwäldern in den südamerikanischen Kolonien führte.

Nach diesen historischen Rückblicken erläutert Ulrich Bartosch in einem Interview, welche Bedeutung die Forderung nach Nachhaltigkeit in der Enzyklika *Laudato si'* einnimmt, die der Ostern 2025 verstorbene Papst Franziskus 2015 veröffentlicht hat. Aus der Perspektive der Sozialen Arbeit fordert Bartosch eine »existenzielle Einbindung des sozialen Systems in die Ökologie des Lebens«. Mit Blick auf Franziskus' »Integrale Ökologie« könne soziale Gerechtigkeit nicht losgelöst von ökologischer Nachhaltigkeit gedacht werden. Denn die menschliche Existenz sei untrennbar mit dem Gesamtsystem von »Mutter Erde« verbunden – und deshalb sei auch ihre

(durch Menschen verursachte) »Krankheit« gleichzeitig eine der Menschen selbst. Daran knüpft sich eine ethische Begründung von Nachhaltigkeit: Wir sind zukünftigen Generationen gegenüber verpflichtet, und wir handeln unserer eigenen Menschenwürde zuwider, wenn wir die Würde zukünftiger Generationen und ihr Recht auf eine intakte Natur missachten. Die Aufgabe einer »integral-ökologischen Transformation« der (Welt-)Gesellschaft wird dann unausweichlich.

Der zweite Teil widmet sich philosophischen Perspektiven auf Natur und Nachhaltigkeit. Harald Schwaetzer beginnt mit einer philosophischen Vergewisserung des Naturbegriffs, innerhalb dessen die Rede von der Transformation ihren Platz findet. Ohne die Klärung des Rahmens ergebe die Frage nach einem Wandel der Formen gar keinen rechten Sinn. So zeigt Schwaetzer einen dreifaltigen Natur- und Ich-Begriff auf, der aus der Perspektive des gegenwärtigen Alltagsbewusstseins ganz abseitig erscheint, der aber doch über 2000 Jahre hinweg, seit der griechischen Antike, das europäische Verstehen prägte. Er bietet eine Kontrastfolie zu allen gegenwärtigen Diskussionen. Sein Ausgang ist gar nicht begrifflicher Natur, sondern er ist im Mysterienkult zu suchen, der zur unmittelbaren, lebendigen Anwesenheit bringt, was andernfalls nur vermittelt, im Modus der Andersheit gedacht wird. Das eingeschränkte neuzeitliche Modell einer gegenständlich gedachten Natur, die als das zum Menschen Andere verstanden und auch so behandelt wird, ist von der Antike bis zum deutschen Idealismus unvorstellbar. Natur und Ethos werden so in der Tradition vermittelt zu einer Einheit. Daher ist der Kosmos auch schön geordnet, sich in ihn einzuordnen ist selbst schön. Die hohe Stellung des Bauern, der das Wachsen des Gesamtkosmos auf seinem Acker mitvollzieht, wird daher verständlich.

Michael Spieker untersucht das Wesen der Landwirtschaft in der klassischen griechischen Antike. Bei Aristoteles kennt sie eine in ein umfassendes Gutes eingebettete und daher nicht entgrenzte Ökonomie. So ist bei Aristoteles auch die Landwirtschaft in ein umfassendes Freiheitsstreben eingebunden. Die Verfassung der Landwirtschaft bestimmt über die Staatsverfassung mit, weshalb sie im Interesse der Freiheit aller Bürger reguliert werden muss. Mehrere Revolutionen später blickt auch Georg Wilhelm Friedrich Hegel in einer Randbemerkung auf die Landwirtschaft und zeigt ihren – im Vergleich zur bisherigen Geschichte – fundamental veränderten Stand. In der Neuzeit werden Ackerbau und Viehzucht zu einem Geschäft wie viele andere und statt Fundament des guten Lebens zu sein, wird die Gewinnerzielung zu ihrem Ziel erklärt. Dabei tut sich ein fundamentaler Widerspruch darin auf, dass die moderne Landwirtschaft Naturprodukte

wie ein bloßes Material betrachtet, obwohl naturgegebene Zusammenhänge für sie bestimmend bleiben.

Hrvoje Jurić geht in seinem Beitrag davon aus, dass wir heute in einem globalen »technowissenschaftlich-wirtschaftlich-politischen System« leben, das alle gesellschaftlichen Bereiche und auch unser aller Denken und Handeln durchdringt. Es sei darauf ausgerichtet, alle Dinge, Verhältnisse und Menschen zu kolonisieren und der eigenen Logik zu unterwerfen. Als Beispiele erwähnt er das neoliberale Wirtschaftssystem mit seiner Tendenz zur Privatisierung, die Verfügung über das Lebendige in der Gentechnik, das »Landgrabbing« in Entwicklungsländern oder auch die politischen Maßnahmen während der Corona-Pandemie. Jurić analysiert diese Zusammenhänge unter anderem anhand des von Michel Foucault geprägten Begriffs der »Biopolitik«. Trotz seiner pessimistischen Analyse sieht er die Möglichkeit für eine neue »große Transformation«, indem er seine Hoffnung, etwa mit Vandana Shiva, auf die Lebendigkeit und Vielfalt lokaler Bewegungen setzt. Um diese Zusammenhänge zu verstehen, könne eine integrative, pluriperspektivisch ansetzende Bioethik hilfreich sein.

Christian Hofmann untersucht die »Ethik der landwirtschaftlichen Transformation«, indem er Letztere vor dem Hintergrund des kulturgeschichtlichen Wandels und aus der Perspektive von Hegels Sittlichkeitsbegriff betrachtet. Landwirtschaft wird in der Moderne zwar einerseits in die bürgerliche Gesellschaft integriert, sie wird von Hegel andererseits jedoch dem »substantiellen Stand« zugerechnet, der in eigentümlicher Weise auf das Ganze der Gesellschaft sowie auf die Natur bezogen bleibt. Dabei ist Sittlichkeit immer auch geschichtlich zu aktualisieren. Heute, in Zeiten des »Anthropozäns«, impliziere dies, dass aus ethischen Gründen Bedeutung und Leistungen der Landwirtschaft für ein nachhaltiges Verhältnis zur Natur stärker in den Blick treten müssen. Dies lässt sich auch im Anschluss an das bäuerliche Berufsethos begründen und führt Hofmann schließlich zu einer multifunktionalen Bestimmung von Landwirtschaft. Für damit verbundene Gemeinwohlleistungen, die Landwirte immer schon erbringen, sollten sie auch entsprechende gesellschaftliche Anerkennung erfahren.

Der dritte Teil widmet sich den aktuellen gesellschaftlichen Debatten um »Transformation«, speziell im Kontext der Landwirtschaft. Dabei ist zunächst der hier schon mehrfach angesprochene Begriff der Transformation selbst zu klären. Ulrich Brand weist darauf hin, dass der Begriff der »sozial-ökologischen Transformation« zu einem »Containerbegriff« geworden sei, der wegen seiner Unbestimmtheit von unterschiedlichen Richtungen aus je nach Interessenlage unterschiedlich interpretiert werde. Dabei ordnet er den globalen Aufstieg des Transformationsbegriffs zur »neuen kriti-

schen Orthodoxie« ein: Er müsse im historischen Zusammenhang mit der wachsenden Bedeutung von Schwellenländern (vor allem Chinas) und der globalen Finanzkrise von 2008 gesehen werden, die auch Ausdruck einer »multiplen Krise« sei. Brandt plädiert für einen kritisch-emanzipatorischen Transformationsbegriff, der die systematische Analyse der Entwicklungen des Kapitalismus mit Herrschaftskritik und der »Arbeit an einem emanzipatorischen Sinnhorizont« verbindet. Denn es gehe nicht allein um technische Lösungen und die Reduktion von CO₂-Emissionen, sondern um »das gute Leben für alle«, was ein »gutes Zusammenleben« und die »demokratische Gestaltung der Verhältnisse« impliziere.

Franz-Theo Gottwald setzt sich in seinem Beitrag mit den gesellschaftlichen Erwartungen an eine transformierte Land- und Ernährungswirtschaft in Deutschland auseinander. Die Ansprüche der Verbraucherinnen und Verbraucher auf eine gesunde, umweltfreundliche, sozialverträgliche und zugleich sichere Versorgung können innerhalb des bestehenden Agrar- und Ernährungssystems nicht erfüllt werden. Ebenso wie dieses System müssten sich auch die Verzehrgewohnheiten ändern, etwa im Hinblick auf den Konsum von Fleisch. Dieser Wandel, der durch vielfache Interessenkonflikte geprägt ist, benötige Zeit. Neben alternativen Ansätzen wie der ökologischen Landwirtschaft oder der Permakultur setzt Gottwald dabei auch auf eine Veränderung der Tierhaltung. Die Anzahl der Tiere müsse verringert werden, doch erfülle Tierhaltung auf Grünlandflächen auch eine wichtige ökologische Funktion, da sie zum Humus-Aufbau und zur CO₂-Speicherung beiträgt.

Reinhard Loske setzt sich in einem Essay mit der in politischen Debatten häufig geäußerten Ansicht auseinander, dass Naturschutz und Nachhaltigkeit bloß ein »Luxusgut für Besserverdienende« und wirtschaftlichen Zielsetzungen unterzuordnen sei. Dagegen betont er, dass das menschliche Leben und Überleben – und damit auch die Wirtschaft – von der Natur abhängen, nämlich von den »Gratisleistungen, die sie uns gewährt« – wie zum Beispiel »gute Luft, sauberes Wasser, produktive Böden, biologische Vielfalt, Bestäubungsleistungen der Insekten«. Loske sieht aber auch Anzeichen dafür, dass Natur heute von vielen nicht mehr bloß auf ihren ökonomischen Wert reduziert wird. Auf diese Weise könne sich vielleicht ein allmählicher Wandel hin zu einer »Sozioökonomie der Biodiversität« vollziehen – jedoch müsse darüber auf dem politischen Feld noch gerungen werden.

Onno Poppinga betrachtet die Transformationen der Landwirtschaft seit der Agrarrevolution, die der Industriellen Revolution voranging. Zuletzt brachte die Transformation der Landwirtschaft der DDR eine tiefgreifende Veränderung. Kapitalistische Verwertungsinteressen sind die treibende Kraft bei allen Veränderungen und sie machen es auch wahrscheinlich, dass es in

der Gegenwart keine große Umformung der Wirtschaftsweise geben wird. Diese Interessen werden von den mächtigsten Interessenvertretern der Bauernschaft geteilt, auch wenn sie den Interessen vieler kleinerer Betriebe nicht entsprechen. Poppinga zeigt auch die Rolle der EU-Agrarpolitik auf, die dem Ziel des Erhalts von bäuerlicher Landwirtschaft immer wieder entgegensteht. Mit dem französischen Modell einer »agriculture durand« skizziert er jedoch zugleich einen möglichen Weg zur nachhaltigen Transformation.

Dorothea Elena Schoppek sieht in der Gegenwart eine Krise der Hegemonie: Das bislang vorherrschende Ernährungssystem stehe vor Herausforderungen, die nicht mehr im bisherigen Entwicklungsparadigma zu bewältigen seien. Dagegen formierte sich bereits eine Agraropposition, deren teils widersprüchliche Struktur der Artikel untersucht. Diese Opposition findet sich nicht mehr durch den bislang vorherrschenden Bauernverband vertreten und mobilisiert zu großen Protestaktionen und zwar in unterschiedlicher Absicht. So protestieren die einen für eine kleinteilige, ökologische Landwirtschaft, während die anderen vor allem für ein Ideal der bäuerlichen Selbstständigkeit demonstrieren. Gerade diese Pluralität biete ein Gelegenheitsfenster für systemtransformierende Schritte, deren Erfolg aber keineswegs gesichert ist.

Dem Konfliktgeschehen in der Transformation der Landwirtschaft widmet sich der Beitrag von Michael Spieker und Christian Hofmann. Sie zeigen, dass Konflikte nicht per se Ausdruck von Desintegration und »Spaltung« sein müssen, sondern im Gegenteil auch Ausdruck von Integration sein können. Das gilt gerade für den an den Rand gedrängten Sektor der Landwirtschaft, der durch den Konflikt in die Mitte der Aufmerksamkeit rückt. Dazu geht der Aufsatz auf Beiträge von Ralf Dahrendorf und Georg Simmel zum Konflikt als Vergesellschaftungsform ein. Mit Blick auf die Proteste von Landwirten werden zudem deren unterschiedliche Wirtschaftsstile und Interessen aufgezeigt, die bedingen, dass keine Rede von einem einheitlichen Block der Landwirte sein kann. Es zeigen sich unter ihnen dieselben Konfliktlager konservativer, sozial-ökologisch orientierter und liberaler Natur wie in anderen Transformationsbereichen, wobei auch die unterschiedlichen Interessen und Herausforderungen größerer und kleinerer Betriebe zu berücksichtigen sind. Spieker und Hofmann gehen auch auf landwirtschaftliche Praxen ein, die Anlass für eine neue Integration sozialer, ökonomischer und ökologischer Aspekte bieten.

Der vierte Teil widmet sich Ansätzen transformatorischer Praxis. Hierüber wurde auf einem Praxis-Podium in Tutzing im November 2022 diskutiert, die Beiträge sind hier wiedergegeben. So berichtet Brigitte Honold als erste Vorsitzende von der Arbeit der Solidargemeinschaft Weilheim-Schongauer

Land, in der unter anderem Landwirte, verarbeitende Betriebe und Verbraucher zusammengeschlossen sind, während Verena Halbritter von der Arbeit der Solidarischen Landwirtschaft Donihof berichtet. Maria Lidl ist Landwirtin und stellvertretende Kreisländerin in Penzberg. Sie berichtet von Möglichkeiten der Einkommensdiversifizierung, aber auch von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten sowie dem Frust, den viele Landwirte angesichts ihres Bilds in der Gesellschaft empfinden. Daran schließt auch Wolfgang Scholz vom Bayerischen Bauernverband an: Welche Antworten lassen sich darauf finden, wenn Landwirte sich nicht mehr in der gesellschaftlichen »Mitte« beheimatet fühlen und sich aus »Protest« rechtspopulistischen Parteien zuwenden? Die Diskussion zeigt ein ambivalentes Bild: den Frust derer, die sich an den Rand gedrängt fühlen auf der einen, aber auch neue Aufbrüche und vielversprechende Ansätze transformatorischer Praxis auf der anderen Seite.

Als ein weiteres Beispiel gelungener transformatorischer Praxis kann die von Anselm Hannemann und seinem Bruder betriebene Marktgärtnerei »Schaufel & Gabel« gelten. Im Interview mit der Journalistin Anna Hemminger berichtet Hannemann davon, wie sein Bruder und er innerhalb kurzer Zeit einen ökologisch wirtschaftenden Gemüsebetrieb aufgebaut haben. Es wurde experimentiert und verschiedene traditionelle und neue Anbaumethoden wurden kombiniert. Wichtig sei vor allem der Humusaufbau, ein guter und gesunder Boden als Grundlage, aber auch die Einbeziehung der natürlichen Umgebung in ihrer biologischen Vielfalt. Um den Boden zu schonen, hat Hannemann beispielsweise das Pflügen durch Fräsen ersetzt; zudem setzt er effektive Mikroorganismen ein. So hat sich eingebettet in eine ökologisch intakte Umgebung ein Garten entwickelt, der zugleich gute Erträge abwirft – was nicht nur die Mitglieder der Solidarischen Landwirtschaft freut, sondern auch zunehmend das Interesse von Landwirten der Umgebung weckt.

Hannemanns Marktgärtnerei kann wohl als ein Beispiel für das gelten, was Thomas van Elsen »ökologische Inklusion« nennt, nämlich eine Kulturlandschaft, in der sich Landbau bewusst mit der Förderung biologischer Vielfalt verbindet. Van Elsen zufolge hat die traditionelle Landwirtschaft einst in diesem Sinne Kulturlandschaften hervorgebracht, die teilweise sogar weitaus artenreicher waren als die natürlichen Landschaften, die ihnen vorausgingen. Dieser positive Effekt der Landwirtschaft auf die Entwicklung der Natur wurde mit der Industrialisierung zunichte gemacht. Van Elsen erwähnt aber auch zahlreiche Beispiele einer Rückbesinnung beziehungsweise vielmehr einer »Weiterentwicklung von Kulturlandschaften unter Aspekten von Nachhaltigkeit und der Förderung von Biodiversität«. Besonderes Potenzial sieht er in der Idee der »Sozialen Landwirtschaft«. Diese zielt zunächst auf

die soziale Inklusion von Menschen ab (zum Beispiel von Mitarbeitenden mit Förderbedarf oder von Suchtkranken, die zu Therapiezwecken auf den Hof kommen). Der Inklusionsgedanke lasse sich aber noch steigern und auf die Pflege und Entwicklung von Natur ausweiten. Dies sei bislang noch die Arbeit von wenigen Pionierbetrieben, doch lasse sich ihre Zahl mit dem entsprechenden politischen Willen durch Förderung erhöhen.⁴⁰ Wäre es vielleicht sogar möglich, die Bevölkerung flächendeckend allein durch eine Vielzahl solcher Betriebe zu versorgen?

Einige der Beiträge (nämlich von Harald Schwaetzer, Franz-Theo Gottwald, Dorothea Elena Schoppek und Hrvoje Jurić sowie die genannte Podiumsdiskussion) gehen auf eine Tagung zum Thema »Natur – Land – Wirtschaft in der sozial-ökologischen Transformation?« zurück, die mit Felix Remter geplant wurde und im November 2022 an der Akademie für Politische Bildung in Tutzing stattfand. Für die Gastfreundschaft, die vielfältige Unterstützung durch die Akademie und die Aufnahme in die Reihe der *Tutzingener Studien zur Politik* danken die Herausgeber herzlich. Andere Beiträge kamen im Laufe des Forschungsprozesses später hinzu. Wir danken allen Beitragenden – speziell denjenigen, die schon bei der Tutzinger Tagung dabei waren, auch dafür, dass sie mehr als einen Erntezyklus Geduld mit dem Publikationsprozess hatten. Ebenfalls danken wir Herrn Nikolaus Gerold für Korrekturen und Herrn Thomas Schölderle, der mit professioneller Präzision die Fertigstellung des Bandes erledigte.

Literatur

- Bauknecht, Dierk / Brohmann, Bettina / Griesßhammer, Rainer / Bach, Matthew / Funke, Simon* (2015): Gesellschaftlicher Wandel als Mehrebenenansatz. Transformationsstrategien und Models of Change für nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel, hrsg. vom Umweltbundesamt (= Texte 66/2015), Dessau-Roßlau (online unter: www.umweltbundesamt.de/publikationen/gesellschaftlicher-wandel-als-mehrebenenansatz – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft, Ernährung, Forsten und Tourismus* (2024): Ernährungsstrategie für Bayern. BayERN – gesund, nachhaltig, mit Genuss und regionaler Prägung (online unter: www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/ernaehrung/dateien/ernaehrungsstrategie.pdf – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Bell, Karen* (2020): Working-Class Environmentalism. An Agenda for a Just and Fair Transition to Sustainability, Cham.

40 Vgl. WBGU 2020: 253ff.

- Bourdieu, Pierre* (2008): Junggesellenball. Studien zum Niedergang der bäuerlichen Gesellschaft, Konstanz.
- Brand, Ulrich* (2014): Transition und Transformation: Sozialökologische Perspektiven, in: Michael Brie (Hg.), *Futuring. Perspektiven der Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus*, Münster, S. 242–280.
- Brand, Ulrich / Wissen, Markus* (2017): Social-Ecological Transformation, in: *The International Encyclopedia of Geography: People, the Earth, Environment and Technology*, hrsg. von Douglas Richardson et al., Weinheim (online unter: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/9781118786352.wbiego690> – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat* (2026): Landwirtschaft (online unter: www.bmel-statistik.de/landwirtschaft – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Deter, Alfons* (2023): Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft weiter rückläufig, in: *Top Agrar*, 27. Dezember 2023 (online unter: www.topagrar.com/betriebsleitung/news/zahl-der-arbeitskraefte-in-der-landwirtschaft-weiter-rueckklaeufig-a-13559455.html – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Deutscher Naturschutzring* (2025): 100 Tage EU-Kommission – Der Green Deal steht unter Druck, 11. März 2025 (online unter: www.dnr.de/aktuelles-termine/aktuelles/100-tage-eu-kommission-der-green-deal-steht-unter-druck – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Dröge, Susanne* (2022): Der Europäische Green Deal. Ziele, Hintergründe und globale Dimension, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 72 (3–4/2022), S. 24–30.
- Eversberg, Dennis / Fritz, Martin / Faber, Linda von / Schmelzer, Matthias* (2024): Der neue sozialökologische Klassenkonflikt. Mentalitäts- und Interessengegensätze im Streit um Transformation, Frankfurt/M.
- Frie, Ewald* (2023): Ein Hof und elf Geschwister. Der stille Abschied vom bäuerlichen Leben, München.
- Greenpeace* (2023): Greenpeace-Report: Die Label-Masche. Zehn Jahre nach Rana Plaza – Greenwashing des kaputten Fast Fashion-Systems, 24. April 2023 (online unter: www.greenpeace.de/publikationen/Greenpeace_Report_Greenwashing_Fast_Fashion.pdf – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Heinrich-Böll-Stiftung / Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) / TMG Research* (Hg.) (2024): *Bodenatlas. Daten und Fakten über eine lebenswichtige Ressource*, 2. Aufl., Berlin.
- Hiß, Christian* (2019): Regionalwert AG Bürgeraktiengesellschaft. Zivilgesellschaftliches Unternehmertum zur Entwicklung von regionaler Ernährungssouveränität, in: Irene Antoni-Komar et al. (Hg.), *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*, Marburg, S. 221–246.
- Hofmann, Christian* (2019): Natur, Geist und Bildung. Zu den normativen Implikationen einer spekulativen Anthropologie, in: Thomas S. Hoffmann / Hardy Neumann (Hg.), *Hegel und das Projekt einer philosophischen Enzyklopädie*, Berlin, S. 223–242.
- Hofmann, Christian / Spieker, Michael* (Hg.) (2024): *Potenziale der Sozialen Landwirtschaft. Vielfalt und Anerkennung für Höfe und Menschen*, Marburg.
- Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.* (1995): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt/M.
- Hösle, Vittorio* (1991): *Philosophie der ökologischen Krise. Moskauer Vorträge*, München.

- Jürgens, Karin (2010): Wirtschaftsstile in der Landwirtschaft, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 60 (5–6/2010), S. 18–23.
- Kny, Josefa / Schmies, Maximilian / Sommer, Bernd / Welzer, Harald / Wiefek, Jasmin (2015): Von der Nische in den Mainstream: Wie gute Beispiele nachhaltigen Handelns in einem breiten gesellschaftlichen Kontext verankert werden, hrsg. vom Umweltbundesamt (= Texte 86/2015), Dessau-Roßlau (online unter: www.umweltbundesamt.de/system/files/medien/378/publikationen/texte_86_2015_von_der_nische_in_den_mainstream.pdf – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Laschewski, Lutz / Tietz, Andreas (2019): Landwirtschaft und ländliche Gemeinden. Ein Verhältnis im Wandel. Eine Fallstudie. Vortrag anlässlich der 59. Jahrestagung der Gewisola, Braunschweig (online unter: <https://ageconsearch.umn.edu/record/292299?v=pdf> – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Marx, Karl (1962): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band (= MEW 23,1), hrsg. vom Institut für Marxismus-Lenismus beim ZK der SED, 4. Aufl., Ost-Berlin [zuerst 1867].
- Menauer, Veronika / Schweiger, Wolfgang (2022): Kommunikationsprobleme zwischen Landwirtschaft und Naturschutz in Deutschland – eine Diskursanalyse, in: *Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft* 100 (1/2022) (online unter: <https://buel.bmel.de/index.php/buel/article/view/389> – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Nally, David (2024): The Land Organism. On the Multispecies Commons and Its Enclosure, in: Felix Anderl (Hg.), *Epistemologies of Land*, Lanham et al., S. 21–39.
- Nowack, Wiebke / Popp, Thies R. / Schmid, Julia C. / Grethe, Harald (2023): Does Agricultural Structural Change Lead to a Weakening of the Sector's Social Functions? – A Case Study from North-West Germany, in: *Journal of Rural Studies* 100 (2023), S. 1–12 (online unter: www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0743016723001006 – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Plank, Christina (2022): Land Grabbing in der Ukraine, in: Daniela Gottschlich / Sarah Hackfort / Tobias Schmitt / Uta von Winterfeld (Hg.), *Handbuch Politische Ökologie. Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden*, Bielefeld, S. 205–214.
- Polanyi, Karl (1978): *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Frankfurt/M.
- Rieger, Elmar (2006): Agrarpolitik im Umbruch: Von der Landwirtschaft zur Amtswirtschaft, in: Manfred G. Schmidt / Reimut Zohlhörer (Hg.), *Regieren in der Bundesrepublik Deutschland. Innen- und Außenpolitik seit 1949*, Wiesbaden, S. 333–362.
- Roper, Lyndal (2024): Für die Freiheit. Der Bauernkrieg 1525, Frankfurt/M.
- Spieker, Michael / Hofmann, Christian (2024): Einleitung, in: Christian Hofmann / Michael Spieker (Hg.), *Potenziale der Sozialen Landwirtschaft. Vielfalt und Anerkennung für Höfe und Menschen*, Marburg, S. 9–29.
- Spieker, Michael / Schwenzfeuer, Sebastian / Zabel, Benno (Hg.) (2019): *Sittlichkeit. Eine Kategorie moderner Staatlichkeit?*, Baden-Baden.
- Wiltraud, Christiane / Mergenthaler, Marcus (2019): Einstellungen der Landwirtschaft zur gesellschaftlichen Diskussion über landwirtschaftliche Tierhaltung, in: *Ländlicher Raum* 70 (4/2019), S. 37–41.

- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU)* (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation, Berlin (online unter: www.wbgu.de/de/publikationen/publikation/welt-im-wandel-gesellschaftsvertrag-fuer-eine-grosse-transformation – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU)* (2020): Landwende im Anthropozän: Von der Konkurrenz zur Integration, Berlin (online unter: www.wbgu.de/de/publikationen/publikation/landwende – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- World Wide Fund for Nature (WWF)* (2025): EU-Taxonomie: Atomkraft und Erdgas plötzlich nachhaltig?, 30. Oktober 2025 (online unter: www.wwf.de/themen-projekte/klimaschutz/klimaschutz-europa/eu-taxonomie-atomkraft-und-erdgas-ploetzlich-nachhaltig – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Zukunftskommission Landwirtschaft* (2021): Zukunft Landwirtschaft. Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Empfehlungen der Zukunftskommission Landwirtschaft, Berlin (online unter: www.bmleh.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Landwirtschaft/abschlussbericht-zukunftskommission-landwirtschaft.html – letzter Zugriff: 14.04.2026).
- Zukunftskommission Landwirtschaft* (2024): Zukunft Landwirtschaft. Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe in schwierigen Zeiten. Strategische Leitlinien und Empfehlungen der Zukunftskommission Landwirtschaft, Berlin (online unter: www.bmleh.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Landwirtschaft/zukunft-landwirtschaft-bericht-2024.pdf?__blob=publicationFile&v=6 – letzter Zugriff: 14.04.2026).

I. Die Forderung nach Nachhaltigkeit in Religion und Theologie

»Daß der Mensch zum Menschen werde«

Religionen und nachhaltige Landwirtschaft

»Daß der Mensch zum Menschen werde,
Stift er einen ewgen Bund
Gläubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund«¹

1. Die Entstehung von Religionen und die Nähe von Religion und nachhaltiger Landwirtschaft

Religion und Landwirtschaft haben eine lange, gemeinsame Geschichte, deren Beginn eine bleibende Wechselbeziehung erkennen lässt. Die Entwicklungsgeschichte der Menschheit ist auch eine Entwicklungsgeschichte der Religionen der Menschen, und diese Entwicklungsgeschichte ist auch eine Entwicklungsgeschichte der Landwirtschaft.²

Dem Entstehen von Religion mögen Beobachtungen und Erfahrungen vorangegangen sein. Die Beobachter konnten zwischen augenscheinlich Unbewegtem und Bewegtem, zwischen Bewegtem und sich Bewegendem unterscheiden. Während Bewegtes den Ursprung seiner Bewegung außerhalb seiner selbst hat, hat sich Bewegendes den Ursprung seiner Bewegung in sich selbst, wie es bei Lebendigem beobachtet wird.³ Ist nun bei Bewegtem der Ursprung seiner Bewegung nicht erkennbar, so muss auf einen bewegenden Grund geschlossen werden, auch wenn dieser Grund nicht in Erscheinung tritt.

Was aber ist mit jenen Bewegungen, jenen Vorgängen, deren Ursache nicht sichtbar ist? Oder noch nicht von Menschen erkannt wurde und wird?

1 Schiller 1962: 194f. (*Das Elensische Fest*).

2 Zum Folgenden vgl. Uhde 2013: 41ff.

3 »ὅτι δὴ ψυχὴ τοῦνομα, τίς τοῦτου λόγος; ἔχομεν ἄλλον πλὴν τὸν νυνδὴ ρηθέντα, τὴν δυναμένην αὐτὴν αὐτὴν κινεῖν κίνησιν« / »Welches ist nun also nach dem vorigen die Erklärung des Dinges, dessen Name Seele ist? Kann es nach demselben wohl eine andere sein als dass sie das Sichselbstbewegende ist?« Platon 2016: II, 296 (*Nomoi*, X, 895e–896a; eigene Übersetzung). »Psyche« als Prinzip der Selbstbewegung des lebendigen Körpers kann daher mit »Leben« übersetzt werden; vgl. Homer 1961: 7 (*Odyssee*, I, 5).

Dies könnte gleichgültig sein, wenn es Vorgänge belangloser Art sind, nicht jedoch, wenn diese Vorgänge machtvoll auf den Menschen einwirken, ja ihn bestimmen. Da nun der Mensch, wie alle Lebewesen, Nahrung benötigt, sind alle Vorgänge, die ihm diese Nahrung geben, für den Lebenserhalt des Menschen bestimmend. Insbesondere sind es die machtvollen Erscheinungen des Wetters, welche die Fruchtbarkeit der Erde hervorbringen oder verhindern; von diesen Erscheinungen waren und sind bereits die Jäger abhängig, weil ja auch die Tiere ihr Leben der Fruchtbarkeit der Erde letztlich verdanken. Es ist deutlich, dass die Macht des Wetters über Menschenmaß hinausgehen müsse, da der Mensch ja dieser Macht ausgeliefert und nicht Herr über sie ist. Ebenso machtvoll ist das Beben der Erde, die Gewalt des Meeres, das Stürmen des Windes, die Kraft des Feuers, die »Naturgewalten«.

Die Ursachen der mächtigen Wirkungen wurden als Ursachen von Bewegung als sich selbstbewegend, als lebendige Prinzipien angenommen, mithin als mächtigere Personen erfahren, deren Kraft über Menschenmaß hinausreicht. »Was Macht ausübt, gilt als Gott« – dies Wort des griechischen Dichters Menander trifft jene Auffassungen.⁴

So also wurde in vielen Kulturen und frühen Religionen dieses Wirken als Wirken von Göttern verstanden, Götter, die verfügend in des Menschen Leben eingreifen und dieses bestimmen. In einer Vielzahl von Religionen sind die »alten Götter« divinisierte Naturgewalten, seien es Wettergötter oder Götter der Fruchtbarkeit. Es mag sein, dass die Fruchtbarkeitsgötter mit der kulturgeschichtlichen »Revolution« des beginnenden Ackerbaus⁵ besondere Bedeutung gewannen: »Als der Mensch zum *Produzenten* seiner Nahrung wurde, musste er das von seinen Ahnen überkommene Verhalten ändern«, und dabei entsteht auch eine »religiöse Revolution«, die auf den Erfolg des Getreideanbaus folgte.⁶ Verdrängt aber wurden die Wettergötter nicht. Zeus sendet Blitz und Donner, Poseidon erschüttert Meer und Erde. Im altindischen Bereich trennt Indra Himmel und Erde und erscheint als der Gott des Gewitters, Agni als die Kraft des Feuers. Bei den Mayas ist es Chaac, bei den Azteken Tlaloc, die das Wetter bestimmen, vor allem aber den lebenswichtigen Regen spenden und dadurch die Fruchtbarkeit.⁷

Es ist einsichtig, dass die Menschen als Produzenten ihrer Nahrung sich einer Landwirtschaft zuwandten, deren Erfolg sie in Relation zur Wirkmacht

4 Menander 1959: 87 (*Fragment*, 223,2).

5 Vgl. dazu vor allem Eliade 1978: 38–61 (Das entsprechende Kapitel trägt den Titel »Die längste Revolution. Die Entdeckung des Ackerbaus – Mesolithikum und Neolithikum«).

6 Eliade 1978: 45.

7 Selbst der Gott Israels kann, religionswissenschaftlich, ursprünglich als Wettergott und damit als »Herr der ganzen Erde« verstanden werden (vgl. Müller 2008: 95f.).

der Götter setzten. So war es vor allem den jeweils Herrschenden aufgetragen, die Götter günstig zu stimmen, um den Ertrag der Landwirtschaft zu sichern. So ergab sich auch ein Zusammenhalt von in der nahrungsspendenden Landwirtschaft Tätigen und den für den Erfolg der Landwirtschaft Kundigen. Dazu zählten auch diejenigen, die den Lauf der Gestirne verfolgten, um die Jahreszeiten und damit die besten Zeiten für die Aussaat zu bestimmen. Aus diesem der Landwirtschaft dienlichen Zusammenhalt entstanden frühe arbeitsteilige Gesellschaften und die ersten Hochkulturen.

Landwirtschaft ermöglichte früh die Erfahrung, dass die Lebewesen nicht immer über die Ursache-Wirkung-Folge herrschen. Dies wiederum ergibt ein Wissen, das aus Erfahrungen entstanden lehrt, jede Handlung des Denkens und der äußeren Tätigkeit genau auszuüben, da jegliche dieser Handlungen Folgen – und nicht selten unabsehbare Folgen – haben. Die Erfahrung der Unverfügbarkeit eben dieser notwendig eintretenden Folgen erbringt ein Wissen um die Notwendigkeit genauer und oftmals auch wiederholter Tätigkeiten, zugleich aber auch die Einsicht in die Beschränktheit, die Endlichkeit menschlicher Möglichkeiten, zumal bei der Bearbeitung der Natur, zunächst beim Ackerbau.

Die Endlichkeit menschlicher Möglichkeiten findet ihren schärfsten Ausdruck im Tod. Und doch verbindet sich in den Religionen mit dem Tod die Hoffnung auf Weiterleben, sodass der Tod die Voraussetzung dieses Weiterlebens ist. In der Interpretation der Natur zeigt sich dies in der Beobachtung des sich wiederholenden Absterbens vieler Pflanzen im Winter und deren Neubelebung im Frühjahr, zumal des Kornes, das durch Landwirtschaft – Aussaat, Schnitt – gepflegt und zum Ertrag gebracht wird.⁸ So verbinden sich die Erfahrungen der Wirkweisen der Natur und damit die Nähe zur Natur und deren Bearbeitung mit religiösen Deutungen. So entsteht aus der Nähe von Religion und Landwirtschaft Kultur, indem der Begriff »Kultur« als menschliches und damit sinngebendes, vernünftiges Gestalten des von der Natur Gegebenem verstanden werden kann, wie es in der Landwirtschaft beispielhaft geschieht. Dies entspricht der ursprünglichen lateinischen Bedeutung von *cultura*, von »Ackerbau«.⁹ Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass ein Vorhandenes bearbeitet und dadurch zu einem höheren Ziel hin gestaltet wird. Diese Tätigkeit gleicht einer Sinngebung mit einem Ziel, das auch materiell sein kann. Ist diese Sinngebung aber auf ein immaterielles Ziel hin gerichtet, so kann sie als Kunst verstanden, sehr wohl aber auch mit Religion verbunden werden. Eine solche kulturell-religiöse

8 Vgl. dazu Uhde 2015.

9 Abgeleitet von *colere* = »Land bebauen«.